

Der Braunkohlenbergbau bei Bennstedt im Saalekreis (Sachsen-Anhalt)

Eckhard OELKE

9 Abbildungen und 11 Tabellen

Abstract

OELKE, E.: The brown coal mining near Bennstedt in the Saalekreis (Saxonia-Anhalt). - Hercynia N. F. 48 (2015): 75 – 96.

Brown coal was extracted underground near Bennstedt from 1821 to 1939 by 2 trade-union mines, the mines "Sophie" and "Eintracht". They won brown coal from 2 seams of the geological Nietleben-Bennstedt basin, an upper seam from the Lower Oligocene and a lower seam from the Upper Eocene. The mines extracted the coal with little shafts and galleries. They are supplying the local industry and the inhabitants of Bennstedt. Over all the mines near Bennstedt have extracted 2,9 Mio t brown coal.

Key words: Brown coal mining, underground mining, historical development, mine "Sophie", mine "Eintracht"

1 Einleitung

Über den rund 120 Jahre anhaltenden Bergbau auf Braunkohle bei Bennstedt ist fast nichts bekannt. Lediglich BAUM (2005) sowie BRINGEZU et al. (2005) haben in jüngerer Zeit über ihn kurz berichtet. Bei Bennstedt haben zwei gewerkschaftliche Gruben Braunkohle gewonnen, „Sophie“ und „Eintracht“. Sie bebauten ein Oberflöz aus dem Unteren Oligozän und ein Unterflöz aus dem Oberen Eozän. Die Kohlevorräte waren bescheiden, die Gruben erlangten nur lokale Bedeutung.

2 Die Braunkohlenvorkommen bei Bennstedt

Bennstedt liegt im Westen der Nietleben-Bennstedt Mulde, die von Ablagerungen tertiären Alters erfüllt ist. In die Abfolge der tertiären Schichten sind ein obereozänes Unterflöz, das Flöz Bruckdorf, und ein unteroligozänes Oberflöz, das Flöz Lochau, eingeschaltet (EHLING & THOMAE 2005). Das Unterflöz tritt nur in Wannen oder Becken auf, die untereinander keine Verbindung haben (Abb. 1). Im Norden und Südosten Bennstedts sind drei kleine Becken ausgebildet. Das einst auch als Hauptflöz bezeichnete Unterflöz kann durch Mittel aufgliedert sein. Dem Mittel zwischen Unter- und Oberflöz sind geringmächtige Flöze eingelagert (ANONYMUS 1935). Diese Flöze beschreibt SANTELMANN (1925) als Mittelflöze. Das Oberflöz ist hingegen weitflächig ausgebildet, aber nur etwa 2 m stark. Über den Becken des Unterflözes schwillt seine Mächtigkeit etwas an (WEISSERMEL & FULDA 1928).

3 Die Anfänge der Braunkohlengewinnung bei Bennstedt

Obwohl ein großer Teil der Bennstedter Flur in einiger Tiefe Braunkohlen führt, wurde dies, da die Flöze nirgends an die Oberfläche treten, relativ spät bekannt. Die Entdeckung der Bennstedter Braunkohlen fällt wahrscheinlich erst in das Jahr 1795. In jenem Jahr war der Amtmann Hirsch zwischen zwei Lagen Kapselton auf ein Braunkohlenflöz gestoßen. Seine Anfrage an das Bergamt Wettin, ob er die Kohle aushalten und verwerten dürfe, wurde jedoch abschlägig beschieden (Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt, Merseburg, C, Amtsgericht Halle, Nr. 277). So kam der Anstoß für die erste Braunkohlengewinnung in



Abb.1 Übersichtskarte der Braunkohlevorkommen bei Nietleben und Zscherben (aus: WEISSERMEL & FULDA 1928).

Fig. 1 General map of the brown coal deposits near Nietleben and Zscherben (according to WEISSERMEL & FULDA 1928).

Bennstedter Flur aus Lieskau. Zudem hatten sich in der Zeit seither, durch das während der Zugehörigkeit zum Königreich Westfalen 1809 erlassene sog. „Organisationsdekret“, die rechtlichen Bestimmungen für die Aufnahme von Braunkohlengruben sehr verändert. Nun war es Privatpersonen möglich, bei Einhaltung der bergrechtlichen Vorschriften, Braunkohlengruben aufzunehmen und zu betreiben (ESTERS 1998). Gemäß dem neuen Bergrecht hatte sich 1815 in Lieskau eine Gewerkschaft gebildet und die 1809 verlassene, einstmals königliche „Grube Lieskau“ unter dem Namen „Friederike“ wieder aufgenommen. Gewerken waren der Steuereinnahmer J. G. Boltze aus Salzmünde und der Reeder A. E. Zimmermann aus Friedeburg. Als sie schon bald feststellten, dass die Kohlenvorräte des nur kleinen Grubenfeldes, 1

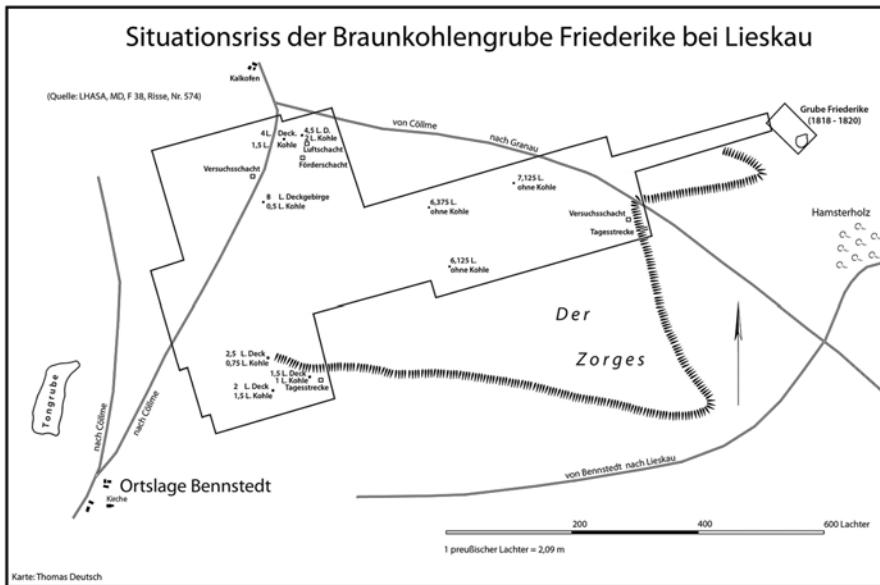


Abb. 2 Situationsriss der Braunkohlengrube „Friederike“ bei Lieskau.

Fig. 2 Drawing of the situation in the brown coal mine „Friederike“ near Lieskau.

Fundgrube und 11 Maße¹, für einen dauerhaften und lohnenden Betrieb zu gering waren, muteten sie 1818 und 1820 ein großes Grubenfeld in Richtung Westen auf Bennstedt und Köllme zu (Abb. 2).

Die Arbeiten der Gewerkschaft „Friederike“ gingen in dem neu verliehenen Feld über Untersuchungen und Probeförderungen nicht hinaus und endeten schon 1821, als die Gewerkschaft ihre Tätigkeit einstellte. Doch ließen die Gewerken Zimmermann und J. G. Boltze „jun.“ (1802 – 1868) ihr Feld nicht ins Bergfreie fallen. Als daher J. G. Boltze 1833 im Kребenfeld nördlich Bennstedt zwischen zwei Lagen Kapselton im Zwischenmittel ein 2,5 m starkes Kohleflöz traf und er die Kohle nicht als Abraum behandeln, sondern verwerten wollte, hatte er dafür die rechtlichen Voraussetzungen. So stellte er beim Bergamt Wettin den Antrag, die Kohle aushalten und gegen Entrichtung des Zehnten verwerten zu dürfen. Nachdem sich das Bergamt davon überzeugt hatte, dass die fraglichen Kohlen tatsächlich im Feld der früheren „Friederike“ lagen und der Anspruch Boltzes und seines Mitgewerken Zimmermann noch gültig war, gestattete es die Gewinnung und Verwertung der Kohle. Für die Berechnung des Zehnten sollte der 1818 festgelegte Verkaufspreis von 2 Silber Groschen (Sgr) 4 Pfennig (Pf) pro „Tonne“² Kohle gelten. In den folgenden Jahren wurden, im Süden und Nordwesten des Feldes, bescheidene Mengen Kohle gefördert. Wegen ihrer geringen Qualität fand sie keine Käufer, weshalb J. G. Boltze sie in seiner Salzmünder Ziegelei verwertete. Da sich zudem zeigte, dass das Flöz zwischen den Tonlagen nur nesterweise auftrat, gab Boltze den Abbau wieder auf und legte die „Friederike“ 1839 erneut in Fristen (Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt (LHASA), Magdeburg (MD), Rep. F 15, II, Nr. 48, 85, 112).

1 Fundgrube und Maß waren sehr alte, im Bergbau übliche Maßeinheiten, die auf den Flözbergbau übertragen und für diesen neu definiert worden waren. Im Flözbergbau war 1 Maß 14 Lachter breit und lang (1 preußischer Lachter = 2,09 m), also 196 Quadratlachter groß (= 856 m²), 1 Fundgrube hielt 4 Maße bzw. 3425 m². Das der „Friederike“ 1815 verliehene Feld war mithin 12841 m² groß.

2 1 „Tonne“ (Hohlmaß) Braunkohle wog 3 Zentner.

4 Die Grube „Sophie“ bis 1851

Die Initiative zur Aufnahme der ersten bei Bennstedt beständig fördernden Braunkohlengrube ging von dem größten Grundbesitzer aus, Moritz Koch (1785 – 1836), seit 1810 Eigentümer des Rittergutes Bennstedt. Er soll durch den späteren ersten Vorsitzenden der 1844 gegründeten Handelskammer Halle, den Halleschen Kaufmann Ludwig Wucherer, angeregt worden sein, seine gewerblichen Aktivitäten über die Gewinnung von Ton und Kalk hinaus auf die Braunkohle auszudehnen, ein für Gutsbesitzer in jener Zeit nicht ungewöhnliches Vorgehen (BAUM 2005). Es ist aber auch vorstellbar, dass Moritz Koch durch das Agieren der Gewerkschaft „Friederike“ aufgeschreckt worden ist und er sich einen Teil dieses möglichen Geschäfts sichern wollte.

Den ersten Anlauf zur Mutung einer Braunkohlengrube hat Moritz Koch wohl Anfang 1818 unternommen; denn am 08.02.1818 (SCHMIDT 1919) erhielt er vom Bergamt Wettin den Schurfschein auf Braunkohle. Als Termin der Ortsbesichtigung wurde ihm vom Bergamt der 11.03.1818 genannt, wobei auch festgestellt werden sollte, ob für Teile des in Aussicht genommenen Grubenfeldes schon Rechte vergeben worden waren (BAUM 2005). Bei seinen Bohrungen stieß M. Koch auf ein Braunkohlenflöz von schwankender Mächtigkeit, das er durch kleine Versuchsschächte näher untersuchte. Am Thierholz war das Flöz zwischen 1,5 m und 2,75 m und an den Weinbergen zwischen 2 m und 6,5 m stark. Den endgültigen Mutungsantrag auf eine Braunkohlengrube, die er „Sophie“, vermutlich nach seiner am 09.07.1818 geborenen Tochter, benannte, stellte Moritz Koch am 15.04.1819, und zwar für die maximal zulässige Größe, also 1 Fundgrube und 1200 Maße Grubenfeld:

“Ich Endesbenannter muthe und begehre Sr. Königl. Majestät in Preußen, meines allergnädigsten Königs und Herren, Bergfreyes, als 1 Fundgrube und zwölfhundert Maaßen ins Liegende und auf einem am Thierholze und Weinberge im Amt Bennstaedt befindlichen, und erschürften Braunkohlenflöz welche ich Sophie benannt, mit Bitte diesen Muthschein zu registrieren, und künftig mich zu belehnen und zu vermessen, auch so viel möglich bey meinen Rechten zu schützen. So geschehen und gemuthet Bennstaedt den 15ten April 1819 Vormittags um 8 Uhr. Moritz Koch Rittmeister außer Dienst Verdienst Ordens Ritter, und Erb, Lehn und Gerichts Herr des Amtes Bennstaedt als Lehnsträger“ (LHASA, MD, F 15, VIII, Nr. 85, Bl. 8).

Wo das Grubenfeld liegen sollte, konnte Moritz Koch nicht angeben und dafür nur zwei Punkte nennen. Wie in vergleichbaren Fällen überliefert, ist das Bergamt dem in diesen Fragen unerfahrenen Antragsteller wohl bei den weiteren Untersuchungsarbeiten und dem Vermessen des Feldes behilflich gewesen. Die Verleihung erfolgte am 25.03.1820 in der beantragten Größe. Weil das Grubenfeld alle bekannten Kohlenvorkommen enthalten sollte, erhielt es eine merkwürdige Konfiguration (Abb. 3). Mit Sicherheit hat das Bergamt auch bei der Aufstellung der Betriebs- bzw. Ökonomiepläne geholfen.

Noch bevor die „Sophie“ ihren Betrieb aufnahm, legte das Bergamt den Verkaufspreis für die „Tonne“ Kohle mit 2 Sgr fest. Damit war Moritz Koch aber nicht einverstanden. In Verhandlungen mit dem Bergamt gelang ihm, dass der Preis um 6 Pf heraufgesetzt wurde.

Wo die Fundgrube am Thierholz fixiert worden war, begann Moritz Koch mit den Aus- und Vorrichtungsarbeiten. Über die ersten Arbeiten der „Sophie“ hieß es im Generalbefahrungsprotokoll vom 09.02.1821, dass wo Koch 1819 am Fuß des Thierberges 1 $\frac{3}{8}$ Lachter Kohle unter 2 $\frac{3}{4}$ Lachter Deckgebirge erbohrt hatte und die Fundgrube festgelegt worden war, eine Tagesstrecke A nach Süden sowie 18 Lachter westlich davon ein Ort B und nach weiteren 13 Lachtern ein Ort C aufgefahren wurden. Sie alle sollten nach Süden vorangebracht und durch Querschläge verbunden werden, was einen regelmäßigen Pfeilerbau ermöglichen würde (LHASA, MD, F 15, II, Nr. 110, Bd.1; F 15, VIII, Nr. 85, Bl.4). Das Flöz enthielt eine 35 cm starke taube Bank. Als erste Revierarbeiten fielen die Auszimmerung der Örter, der Bau eines Grabens vor den Mundlöchern der Tagesstrecken zur Ableitung der sich ansammelnden Tageswässer, die Säuberung der Örter und der Kohlenhalde, das Abbohren eines 8 m tiefen Tagebohrlochs, um frische Wetter in die Tagesstrecke B zu bringen sowie der Bau einer kleinen Brücke über den Graben und die Säuberung des Platzes zur Kohlenhalde für die Tagesstrecken B und C an (LHASA, MD, F 15, XI, Nr. 12, Bd. 2; F 38 Nr. 588).



Abb. 3 Handzeichnung des Grubenfeldes der Braunkohlengrube „Sophie“, 1821.

Fig. 3 Free hand drawing of the mine „Sophie“ in 1821.

1825 wurde östlich der Tagesstrecke A, die selbst keine Rolle mehr spielte, ein Tagebaubetrieb aufgenommen, dessen Abraum der Verfüllung von Tagesbrüchen diente. Unter 3,5 m Deckgebirge standen 1,75 m Kohle an, darin aber eine 0,5 m mächtige taube Bank. Nach Förderung von nur 175 t Kohle wurde der Tagebau aufgegeben und stattdessen aus der Tagesstrecke B nach Südosten ein Ort „D“ getrieben, wo schon 1826 die Kohlegewinnung einsetzte. Die Belegschaft bestand aus 4 bis 6 Mann, welche der „Sophie“, mit Ausnahme des Steigers, von der königlichen „Grube Zscherben“ überlassen worden waren. Einer der ständig wiederkehrenden Ausgabeposten waren die an die Besitzer der vom Bergbau betroffenen Ackerstücke zu leistenden Ackerentschädigungen. Das waren z. B. 1827 15 Taler oder 1836 14 Taler 20 Silbergroschen. In letzterem Jahr waren 13 Ackerstücke betroffen. Deren Besitzer waren die Kossaten Krahl, Fleischhauer (2x), Röber, die Anspanner Lohse, Köcher, Hermann, Hirsch, Wernicke (2x), Träger sowie der Gutsbesitzer Koch (2x) (LHASA, MD, F 15, II. Nr. 110, Bd. 2, Bl. 218R).

Die zunächst gering bleibende Förderung (Tab. 1) diente hauptsächlich der Bennstedter Kalkbrennerei sowie dem örtlichen Brennstoffbedarf, was keine kostendeckende Fördermenge ermöglichte. Der Grubeneigentümer bemühte sich deshalb, die Bennstedt berührende Straße Halle-Eisleben für den Absatz der Kohle in Halle zu nutzen. 1827 wurde nördlich der Chaussee am Hallberg der Schacht Nr. 1 abgeteuft, 1828 Schacht Nr. 2 und mit Schacht 1 durchschlägig gemacht. Die Förderung aus den Schächten erfolgte mit Kübel und Seil. Der Absatz nach Halle hin wurde nun durch neu am Stadtrand von Halle entstandene Gruben stark erschwert. So arbeitete die „Sophie“ mit Verlusten. 1829 nahm Schacht Nr. 3, bis 23 m abgeteuft, knapp südlich der Chaussee nahe der östlichen Grenze der Mutung gelegen und unter der Chaussee mit den Schächten 1 und 2 verbunden, die Förderung auf. Diese erfolgte nun zu 9/10 von den Schächten, nur noch zu 1/10 von den Tagesstrecken am Thierholz. Deren Förderung endete in jenem Jahr. Ein kleiner

Teil der geförderten Kohle war Stückkohle, die zu einem höheren Preis (6 Sgr 3 Pf je „Tonne“) verkauft werden konnte. 1830 und 1831 erbrachte die Förderung der „Sophie“ erstmals eine geringe Ausbeute (LHASA, MD, F 15, XI, Nr. 12, Bd. 2, Bl. 159R – 163; F 15, II, Nr. 110, Bd.2). Doch schon 1832 musste der Betrieb wieder eingeschränkt werden, weil zwischen 1828 und 1832 der Absatz von 3000 t auf knapp 1100 t zurück ging. Die wichtigste Ursache war eine starke Verringerung des Absatzes auf dem Halle-schen Markt, wo sich die „Sophie“ neben der Grube „Neuglück“ Nietleben nicht behaupten konnte. Auch war die geringe Qualität der Kohle am Ausgehenden des Flözes, nördlich der Chaussee einem stärkeren Absatz abträglich. So wurde 1834 Schacht 2 abgeworfen und verfüllt, dafür 90 m südlich von Schacht 3 Schacht 4 bis aufs Liegende 25 m tief abgeteuft.

Das Jahr 1836 brachte für die „Sophie“ weitere Veränderungen. Am 17.01.1836 starb der Alleingewerke Moritz Koch, der sich wohl persönlich nicht stark für die Braunkohlengrube engagiert hatte. So wurde er bei keiner der jährlichen Generalbefahrungen als anwesend verzeichnet. An der Abfassung des Protokolls zur Generalbefahrung am 10.02.1836 war Sohn Otto Koch beteiligt, wie auch in den späteren Jahren. In der Verhandlung wurde deutlich, dass der Steiger Herzer die Vorgaben des Ökonomieplans teilweise missachtet hatte. Der Absatzmangel war so gravierend geworden, dass im Quartal Trinitatis 1834 auf der Grube nicht gearbeitet wurde. Deshalb wurde das Interesse des Baumeisters Stengel aus Halle, der für seine Kalkbrennerei in Lieskau Kohle aus Bennstedt beziehen wollte, wichtig. Erstmals erhielt er 1836 Kohle aus Bennstedt. Über 8 Jahre hinweg wollte er jährlich 3000 „Tonnen“ Kohle abnehmen. Dafür wurden ihm ein Mitbaurecht und die Hälfte der erhofften Ausbeute zugestanden. 1838 nahm Schacht 5 die Förderung auf, während Schacht 1 verfüllt wurde (LHASA, MD, F 15, II Nr. 110, Bd. 2).

Tab. 1 Förderung der Grube „Sophie“ 1821 – 1851.

Tab. 1 Production of the Sophie-Mine 1821 – 1851.

Jahr	Förderung (in t)	Jahr	Förderung (in t)	Jahr	Förderung (in t)
1821	505	1831	1605	1841	3050
1822	601	1832	834	1842	2405
1823	1201	1833	3131	1843	1567
1824	1051	1834	1221	1844	2813
1825	871	1835	1324	1845	2764
1826	805	1836	1064	1846	3758
1827	1261	1837	1324	1847	3757
1828	3263	1838	1804	1848	3039
1829	2784	1839	3044	1849	4589
1830	2314	1840	2873	1850	4278
				1851	4120

Gesamtförderung von 1821 – 1851 = 69020 t

Bereits 1828 hatte Moritz Koch eine Verrückung seiner Berggrenze südlich der Chaussee durch Überlassung eines kleinen Teils des reservierten Zscherbener Feldes beantragt, weil er den Streifen an der Chaussee und zwei kleine Feldstücke nicht nutzen konnte. Diesen Antrag lehnte das Oberbergamt 1830 ab. Mit Schreiben vom 29.08.1831 kam ihm die Königliche Oberberghauptmannschaft, bei der er um eine Entschädigung nachgesucht hatte, aber entgegen, indem diese höchste preußische Instanz ihm, nicht als Anerkennung eines Rechtsanspruchs, sondern wie es hieß „aus Billigkeitsgründen“, den kleinen Zipfel des nördlich der Halle-Eislebener Chaussee gelegenen Zscherbener Feldes zum Kohleabbau überließ (LHASA, MD, F 15, XI, Nr. 22, Bd. 4 und 5).

Tab. 2 Mannschaft, Förderung, Absatz und Einnahmen der Grube „Sophie“ 1840 – 1845 (LHASA, MD, F 15, XI, Nr. 36, Bd.1).

Tab.2 Personal, production, sales and income of the Sophie-Mine 1840 – 1845.

Jahr	Mann- schaft	Förde- rung	Bestand aus dem Vorjahr	Absatz	Bestand Jahres- ende	Einnahmen	Ausgaben	Ausbeute
		(t)	(t)	(t)	(t)	(Taler rd.)	(Taler rd.)	Taler
1840	8 – 12	2873	288	3044	118	1976	1711	488
1841	5 – 12	3050	118	2936	231	1588	1526	244
1842	4 – 6	2405	231	2267	368	1155	1192	Freibau
1843	2 – 4	1567	386	1617	319	869	872	Freibau
1844	4 – 16	2813	319	2808	324	?	?	?
1845	4 – 8	2764	324	2756	333	2054	1492	256

Im Jahr 1845 durfte die „Sophie“ im NW ihres Feldes 4 ½ Maße zumuten. Die Gewerkschaft hatte argumentiert, dass dieses Feld, welches sie schon erkundet hatte, für eine eigenständige Grube zu klein sei. Einen guten Einblick in die Betriebsverhältnisse der „Sophie“, als einer kleinen Tiefbaugrube, vermittelt der Ökonomieplan für 1850. Der Plan sah eine Förderung von 20.000 „Tonnen“ (3003 t) Kohle vor (Tab. 3), was ungefähr der Höhe des Absatzes der vergangenen Jahre entsprach. Wegen der vorgegebenen Verkaufspreise war damit eine Einnahme von 1741 2/3 Taler verbunden. Nach Begleichung aller vorhersehbaren und einiger vermuteter Ausgaben sowie der amtlichen Gebühren und Abgaben, die zu etwa 14 % an den Gesamtausgaben beteiligt waren, verblieb ein Gewinn von 320 Talern, d.h. von 2 ½ Talern je Kux.

Die 1839 eintretende deutliche Steigerung der Förderung (Tab. 1) geht vermutlich auf die Kooperation mit Stengel zurück. Die Förderung erfolgte zu dieser Zeit aus dem Schacht 4, einer nach Süden gerichteten Tagesstrecke sowie einem 1841 aufgenommenen Versuchsschacht. Die erwirtschafteten Gewinne blieben sehr bescheiden, mitunter konnte auch nur der Zustand des Freibaus erreicht werden (Tab. 2). Von den 6 Freikuxen entfielen zwei auf den Grundbesitzer der Fundgrube, d.h. die Familie Koch, zwei auf die Knappschaftskasse beim Bergamt Wettin und zwei auf die Kirche Bennstedt.

Nach geltendem Bergrecht der Magdeburg-Halberstädter Bergordnung von 1772 war der Gewerkschaft versagt, die Einnahmen durch höhere Verkaufspreise, als die vorgegebenen, zu steigern. Bei der Erzielung eines höheren Absatzes und damit vermehrter Einnahmen waren die Gewerkschaften aber nicht durch bergamtliche Vorgaben eingeschränkt. So waren sie bestrebt, durch einen höheren Kohlenverkauf, der eine umfangreichere Förderung stimulierte, den Gewinn zu vergrößern. Es ist interessant, dass der Ökonomieplan der „Sophie“ den verantwortlichen Beamten, dem Schichtmeister und dem Steiger, für das Erreichen eines hohen Kohlenabsatzes Prämien in Aussicht stellte. Belegt war die „Sophie“ zu dieser Zeit mit 1 Steiger, 1 Häuer, 1 Karrenläufer und 3 Jungen, die eine Kameradschaft bildeten. Je Schicht verdienten der Häuer 8 Sgr 5 Pf, der Karrenläufer 8 Sgr 0,2 Pf, die Jungen 5 Sgr 3,66 Pf. Im Jahrzehnt 1850/1860 vollzogen sich im Braunkohlenbergbau bei Bennstedt bemerkenswerte Entwicklungen.

5 Die Grube „Eintracht“ in den 1850er Jahren

Im Jahr 1850 nahm J. G. Boltze die Untersuchungen im Feld der „Friederike“ wieder auf. Bei Arbeiten auf Ton war er abermals auf Braunkohle gestoßen. Der Schurfschein wurde ihm am 12.04.1850 ausgestellt, schon am 16.04.1850 legte er Mutung auf 1 Fundgrube und 1200 Maße ein. Weil deutlich wurde, dass die Untersuchungen zur Bauwürdigkeit des Flözes sich über eine längere Zeit hinziehen würden, suchte Boltze am 14.11.1850 um eine Verlängerung der Untersuchungsfrist nach, die ihm aber erst am 31.05.1851

Tab. 3 Ökonomieplan der Braunkohlengrube „Sophie“ 1850 (LHASA, MD, F 38, XVII, S Nr. 2a, Bd. 2).

Tab. 3 Management plan of the brown coal mine “Sophie” in 1850.

Einnahmen:	
1741 Rthlr 20Sgr	
	200 Rthlr aus 1500 „Tonnen“ Knörpelkohle, 1 To zu 4 Sgr
	1541 Rthlr 20 Sgr aus 18500 „Tonnen“ klarer Kohle, 1 To zu 2 ½ Sgr ^x
Ausgaben:	
1741Rthlr 20Sgr	
	254 Rthlr Besoldungen; Schichtmeister Wernicke 52 Rthlr + 15 Rthlr. Prämie bei hohem Absatz; Steiger Heine 156 Rthlr + 16 Rthlr Mietsentschädigung + 15 Rthlr Prämie bei hohem Absatz
	628 Rthlr 27 Sgr Grubenkosten 465 Rthlr 27 Sgr Kohleförderung aus Schacht 7 und Tagesstrecke; 40 Rthlr für Treiben einer neuen Tagesstrecke; 20 Rthlr für Auswechseln von Zimmerungen; 8 Rthlr Planierungsarbeiten (Füllen der Tagesbrüche, Ebenen der Oberfläche);
	95 Rthlr Revierbedürfnisse (u. a. Säuberungsarbeiten, Schmiedekosten, Wegebesserung, Kohlensieben, Wiedergewinnung von Türstöcken)
	208 Rthlr 27 Sgr Betriebsmaterialien
	2 Rthlr kleine Reparaturen
	201 Rthlr 5 Sgr landesherrliche Bergwerksabgaben (u. a. Zehnt, Quatembergeld als Ausbeutegrube)
	21 Rthlr 12 Sgr 11 Pf Bergamts- und andere Gebühren
	22 Rthlr 23 Sgr 8 Pf Grundentschädigungen ^{xx}
	12 Rthlr. 6 Sgr 4 Pf unbestimmte Entschädigungen, z. B. für Tagesbrüche
	15 Rthlr 10 Sgr Amtsbedürfnisse
	54 Rthlr 28 Sgr 1 Pf unbestimmte, unvorhergesehene Ausgaben
Zwischensumme	
Unkosten:	1421 Rthlr 20 Sgr
Ausbeute:	
	305 Rthlr Ausbeute auf 122 Grubenkuxe, 2 ½ Rthlr je Kux
	15 Rthlr Freikuxgelder (2 Grundkuxe, 2 Knappschaftskuxe, 2 Kirchenkuxe zu 2 ½ Rthlr)

x) Zusätzlich sollten 180 „Tonnen“ Kohle gefördert und unentgeltlich abgegeben werden an den Steiger (60 To), zwei Bergleute und eine Witwe (80 To) und zum Heizen der Revierstube (40 To) verwendet werden.

xx) Für die Tagesstrecke, den Holzplatz am Grubenhaus, den Haldensturzplatz am Schacht 7

durch das Oberbergamt Halle bewilligt wurde. Der Schurfschein galt auf den Fluren von Bennstedt und Köllme für ein Areal von 500 Lachter Länge und 490 Lachter Breite. Die Nordgrenze folgte etwa dem Fahrweg Köllme - Lieskau. Nachdem J. G. Boltze mehrere Bohrungen im Kребenfeld niedergestoßen hatte, mutete er am 21.12.1851 unter dem Namen „Eintracht“ 1 Fundgrube und 551 Maße. Die Verleihung durch das Oberbergamt Halle erfolgte am 25.03.1852, die am 19.04.1852 vom preußischen Minister bestätigt wurde. Schon am 05.06.1853 beantragte Boltze eine Zumutung, um den maximal möglichen Feldesbesitz zu erlangen. Dabei kam es zu einem Konflikt mit der Gewerkschaft der Grube „Sophie“, so dass die Zumutung auf 664 100/196 Maße beschränkt wurde (Abb. 4). Am 05.05.1857 sind noch einmal 20 Maße zugemutet worden. Gewerken der „Eintracht“ waren, zu gleichen Anteilen, Johann Gottfried Boltze, sein Schwiegersohn Julius Zimmermann und sein Bruder Friedrich Boltze, der die Aufgaben des Repräsentanten der Gewerkschaft inne hatte.

Tab. 4 Förderung, Absatz, Einnahmen und Ausgaben der Grube „Sophie“ um 1850 (LHASA, MD, F 15, XI, Nr. 36, Bde. 1 u. 2).

Tab. 4 Production, sales, income and expenditure of the Sophie-Mine around 1850.

Jahr	Förderung	Bestand aus dem Vorjahr	Absatz	Bestand Jahresende	Einnahmen	Ausgaben	Ausbeute	Gruben- u. Generalkosten	Abgaben
	(t)	(t)	(t)	(t)	(Taler rd.)	(Taler rd.)	(Taler)	(Taler)	(Taler)
1846	3758	333	3562	529	2647	2362	640	1487	235
1847	3757	529	3839	447	2539	2212	640	1318	252
1848	3039	448	2897	590	2037	1795	512	1085	198
1849	4589	590	4211	379	2650	2249	768	1213	268
1850	4278	379	4096	560	2724	2439	768	1411	259
1851	4120	560	4096	584	2547	2364	1024	1147	192
1852	7176	584	7308	457	?	?	?	?	?



Abb. 4 Skizze des am 25.03.1852 verliehenen Feldes der Grube „Eintracht“ und der Zumutung 1853 (LHASA, MD, F 38, XVa, E, Nr. 8).

Fig. 4 Sketch of the field „Eintracht“ lent 25.03.1852 including the additionally granted license for working in 1853.

Am 12.11.1859 wurde den drei Gewerken die gemutete Zeche „Neuer Fund“, im NW an die „Eintracht“ angrenzend, im Umfang von 1 Fundgrube und 342 ½ Maßen verliehen. Noch 1859 erfolgte die Konsolidation beider Zechen unter dem Namen „Eintracht“ (Abb. 5). Die Fundgruben der Zechen lagen auf Ackerstücken, die J. G. Boltze gehörten (LHASA, MD, F 38, XVa, E Nr. 7).

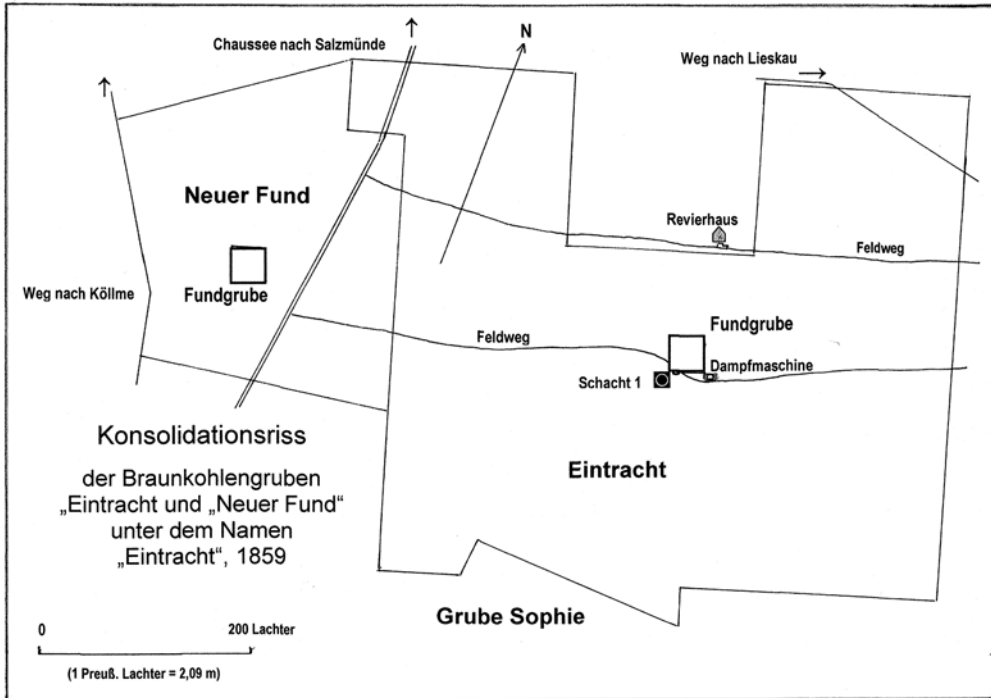


Abb. 5 Konsolidationsriss der Gruben „Eintracht“ und „Neuer Fund“ 1859 (LHASA, MD, F 38, XVa, E Nr.7).

Fig. 5 Drawing of the unified mines „Eintracht“ and „Neuer Fund“ in 1859.

Die Fundgrubenbohrung hatte vier Flöze angetroffen (Tab. 5). Von den weiteren Bohrungen fanden nur zwei das tiefe Flöz, doch konnte das Oberflöz über eine Ausdehnung von 52.500 Quadratlachter bei durchschnittlich 2,5 m Kohlemächtigkeit nachgewiesen werden. Bei einer (gering angesetzten) Kohlenschüttung von 40 „Tonnen“ je Kubiklachter Flözmasse errechnete sich aus diesem Flöz, exklusiv der Abbauverluste, eine gewinnbare Kohlenmenge von 2.625.000 „Tonnen“ (394.144 t).

Auf Bohrloch 1, der Fundgrubenbohrung, wurde sogleich ein Fahr- und Förderschacht abgeteuft. Zur Zeit der offiziellen Betriebsaufnahme, am 21.06.1852, war die Ausdehnung des Oberflözes auf 150 Lachter Breite und 350 Lachter Länge bekannt. Man nahm an, dass zum Abbau zwei Schachtreihen mit je sechs Schächten genügen würden. Noch 1852 begann das Abteufen der Schächte 2 und 3, je 120 m im NW und NO von Schacht 1 entfernt. Schacht 2 wurde 42,3 m als Maschinenschacht abgeteuft, die Dampfmaschine zur Wasserhebung im April 1853 aufgestellt. Die „Dampfkunst“ hob pro Minute 4 Kubikfuß Wasser. Der Schacht erschloss ein zweites, 5/8 Lachter mächtiges Flöz. Wie Untersuchungsstrecken zeigten, war es überall bauwürdig. In rascher Folge wurden weitere Schächte in Betrieb gesetzt, die Förderung hob sich auf etwa 30.000 t (Tab. 6). 1857 förderte die „Eintracht“ aus fünf Schächten. Bei einer mittleren Flözmächtigkeit von 1,5 m förderten Schacht 1 = 4840 t, Schacht 2 = 4148 t, Schacht 3 = 4584 t, Schacht 4 = 8626 t, Schacht 5 = 5980 t. Zur Untersuchung des 3. Flözes wurde 1858 im Maschinenschacht ein

Tab. 5 Die Fundgrubenbohrung der „Eintracht“ bei Bennstedt (gerundete Zahlen) (LHASA, MD, F 38, XVa, E Nr. 8).

Tab. 5 The first drilling in the centre of the newly planned mine “Eintracht” near Bennstedt (rounded off figures).

Tiefe zur Tagesoberfläche	Lagerstätte	Mächtigkeit
15,4 m	Deckgebirge	15,4 m
18,3 m	Kohle	2,9 m
26,1 m	1. Mittel	7,8 m
27,2 m	Kohle	1,0 m
28,7 m	2. Mittel	1,6 m
30,7 m	Kohle	2,0 m
34,6 m	3. Mittel	3,8 m
39,0 m	Kohle	4,4 m

Ort nach Norden angesetzt. Bei 40 Lachter traf dieses das Flöz 5/8 Lachter stark, doch hatte die Kohle schlechte Qualität. An anderer Stelle war die Kohle 1 Lachter mächtig und von guter Qualität. Eine Bohrung stieß 7 ¼ Lachter unter der Sohle des Maschinenschachtes auf Muschelkalk und durchfuhr dabei zwei Lagen unreiner Kohlen (LHASA, MD, F 38, XVII, E, Nr. 4a).

6 „Eintracht“ und „Sophie“ nach den 1850er Jahren

Vom 22.07.1857 bis zum 03.11.1858 wurden auf der Grube „Eintracht“ 6420 Quadratlachter Flöz verhauen. Bei einer mittleren Mächtigkeit von $\frac{3}{4}$ Lachter schüttete der Kubiklachter Flözmasse 51,61 „Tonnen“ Kohle. Die Untersuchungsarbeiten wurden 1859 fortgesetzt. An der südwestlichen Markscheide trafen Bohrungen zwei bauwürdige Flöze. Auf Schacht 6 durchstießen zwei Suchbohrlöcher drei tiefere Flöze, 1 6/8, 2/8 und 5/8 Lachter stark. Im letzten Quartal 1859 teufte man Schacht 8 zwischen den Schächten 6 und 7 ab und legte Schacht 2 still. Der neue Schacht 8 hatte vier Flöze durchsunken. Das 3. und 4. Flöz, 1 Lachter bzw. 6/8 Lachter stark, wurden mittels Strecken untersucht. Zum Abbau des 3. Flözes wurden zwei Tagesstrecken, 60 Lachter von einander entfernt, von der südlichen Feldesgrenze nach Norden getrieben. Über eine neue gepflasterte Straße erhielten ihre Mundlöcher Straßenanschluss. Im Jahr 1860 förderte die „Eintracht“ 29.938 t Kohle (Tab. 6) und setzte 29.872 t ab. Von dem Absatz entfielen 19.507 t auf die Zuckerfabrik und Spiritusbrennerei in Salzmünde, 8.979 t die Ziegelei in Salzmünde und auf Kalköfen, 138 t auf Deputate, 12 t gingen in die Revierstube und 1.235 t an „anderes Publikum“. Am Ende dieses Jahres war die Grube mit 52 Mann (darunter 13 Häuer) belegt, die 32 Frauen und 73 Kinder unter 14 Jahren ernährten (LHASA, MD, F 38, XVII, E, Nr. 4a, Bl. 74).

Weil die Bohrlöcher zur Untersuchung des 3. und 4. Flözes im westlichen und südlichen Grubenfeld günstige Resultate gebracht hatten, wurde im Frühjahr 1861 ein neuer unterirdischer Bau eingerichtet. Die am nördlichen Bergabhang angesetzte Tagesstrecke wurde mit Schienen und englischen Wagen ausgestattet und die Eisenbahnstrecke 1862 im 3. Flöz bis zum nordöstlichen Ausbeißen des Flözes gebracht. Nach Westen wurde ein Flügel aufgeföhren und zu dessen beiden Seiten der Kohlenabbau aufgenommen. An der westlichen Markscheide, wie am nordöstlichen Ende war das Flöz aber aus Qualitätsgründen nicht bauwürdig. Sonst erfolgte der Abbau durch die Schächte 1, 4, 6, 7 und 8 im Oberflöz. Ein Teil der Kohlen wurde durch Rolllöcher in die Tagesstrecke geföhrt (LHASA, F 38, XXIV b, Nr. 4, Bd.1, Bl. 11R).

Der Schacht 9 wurde bis ins 4. Flöz, das sich durch gute Kohlequalität auszeichnete, abgeteuft. Die Wasserhaltungs- und Fördermaschinenanlage verlegte man 1869 auf einen neuen Tiefbauschacht, (Ztschr. Berg-, Hütten- u. Salinenwesen, 1870: 68), die Dampfmaschinen hatten eine Kapazität von 23 PS. In den 1870er Jahren förderte „Eintracht“ durch diesen 35 m tiefen Schacht und eine Tagesstrecke gegen 40.000 t/a Kohle (Tab. 8).

Tab. 6 Förderung der Gruben „Sophie“ und „Eintracht“ 1852 – 1870.

Tab. 6 Production of the mines „Sophie“ and „Eintracht“ 1852 – 1870.

Jahr	Förderung (in t)		Jahr	Förderung (in t)	
	Sophie	Eintracht		Sophie	Eintracht
1852	7176	4921	1861	22630	36978
1853	9902	16248	1862	23194	36662
1854	14081	20097	1863	23998	38773
1855	8812	27082	1864	21346	37660
1856	13921	30222	1865	23187	36662
1857	15008	29139	1866	36985	35098
1858	>11243	29678	1867	13008	40870
1859	13316	31167	1868	15439	40443
1860	21060	29938	1869	17083	34761
			1870	16984	37827
Zwischensumme	117519^x	218492		213854	375734

^{x)} für 1858 Mehrförderung von 3000 t angenommen

Die höchste Förderung erreichte die „Eintracht“ 1874 mit 46.307 t (Tab. 8). Als 1885 der im „schwimmenden“ Gebirge stehende Tiefbauschacht zu Bruch ging und der von hier auf dem 2. und 3. Flöz betriebene Abbau zum Erliegen kam, sank die Förderung im Folgejahr auf unter 10.000 t ab, stieg danach aber wieder auf über 20.000 t. Die größte Teufe der Grubenbaue wurde 1891 mit 54 m ausgewiesen, das Flöz war 2 m stark. 1893 waren noch 50 Mann angelegt, die 95 Angehörige versorgten (LHASA, MD, F 38, XXIVc, Nr. 2, Bd. 24 – 26). Die höchste Belegung hatte die Grube 1877 mit 78 Mann erreicht, die 169 Angehörige ernährten. Zu dieser Zeit bezog etwa jeder fünfte Einwohner Bennstedts seinen Lebensunterhalt von der „Eintracht“. Wegen Erschöpfung des Kohlevorrats musste die Grube endgültig 1894 aufgegeben werden.

Die wichtigste Ursache für den Aufschwung, den die „Sophie“ nach 1850 nahm, ist wohl die Beilegung von Zwistigkeiten innerhalb der Familie Koch gewesen. Nach dem Tod von Moritz Koch (am 17.01.1836) hatte der drittälteste Sohn, Otto Koch (03.07.1814 – 11.10.1896), für seine Mutter die Bewirtschaftung von Bennstedt übernommen (SCHMIDT 1919). Doch war, wie man annehmen muss, die Erbfolge nicht geregelt. Das lässt zumindest ein Inserat vom 20.11.1850 in der halleischen Zeitung „Der Courier“ annehmen. Darin heißt es, dass die „Koch’schen Erbinteressenten“ am 16.05.1851 das Amt Bennstedt, Güter in Köchstedt und die Braunkohlengrube „Sophie“ meistbietend verkaufen wollen. Wie die Lösung der Angelegenheit genau aussah, ist derzeit nicht bekannt. Baum schreibt, dass Otto Koch in den 1850er Jahren seine beiden älteren Brüder ausgezahlt hätte. Doch gab es noch einen jüngeren Bruder und zwei Schwestern. Aber wie auch immer: Spätestens 1856 waren das Rittergut Bennstedt und die „Sophie“ in der alleinigen Hand von Otto Koch (BAUM 2005), der sich um seinen Besitz kümmerte. Deutlich sichtbar war er an der Entwicklung der „Sophie“, der Zunahme ihrer Förderung, wie auch ihrer Gewinne interessiert (Tab. 4 und 6).

Eine andere Ursache des Aufschwungs der Kohlenförderung war ein zunehmender Absatz von Kohle. Bei dem steigenden Bedarf wurde jedoch das Grubenfeld allmählich knapp, so dass Otto Koch sich um zusätzliches Feld bemühte. Am 13.12. und abermals am 14.12.1854 legte Otto Koch unter dem Namen „Sophie II“ Mutung auf den größten Teil des zwischen der Ortslage Bennstedt und den schon verliehenen Feldern der Gruben „Eintracht“ und „Sophie“ befindlichen Geländes ein (Abb. 6). Das beantragte Feld

dehnte sich, wie das der „Sophie“, bis südlich von der Halle-Eislebener Chaussee aus, wo auch die Fundgrube fixiert wurde. Das Kohlenflöz war nur 1 – 2 m stark. Ganz im Süden des Feldes konnten aber drei Flöze festgestellt werden, 1 m, 0,5 m und 5 m stark, letzteres in einer Tiefe von 26,5 m. Die Verleihung der „Sophie II“ durch das preußische Ministerium erfolgte am 04.06.1857 (LHASA, MD, F 15, VIII, Nr. 184). „Sophie II“ wurde am 02.03.1858 mit „Sophie“ unter deren Namen konsolidiert.

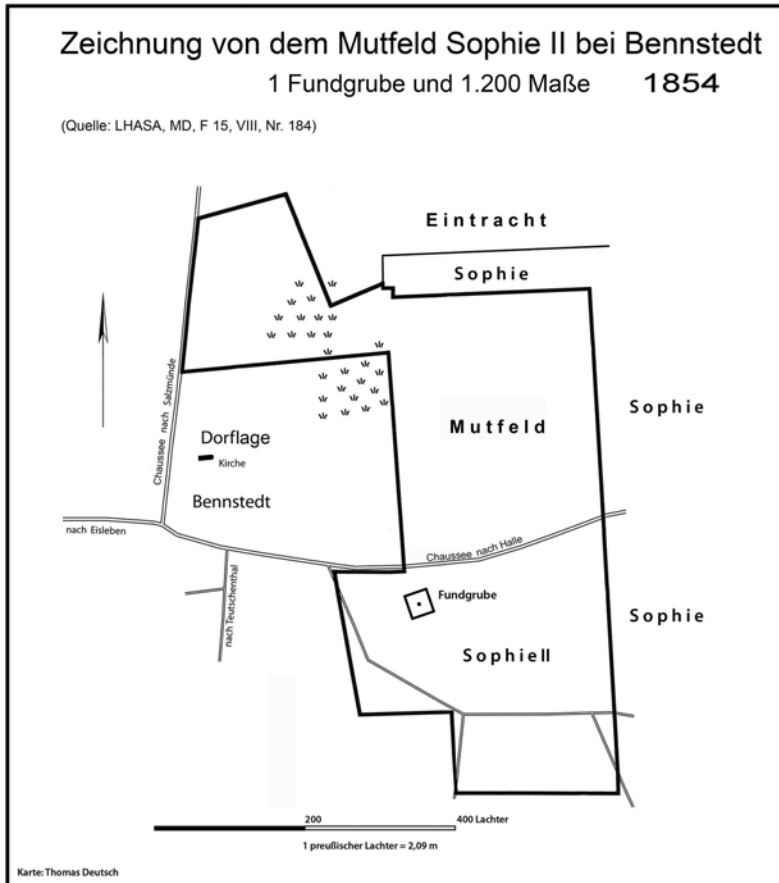


Abb. 6 Zeichnung des Mutfeldes „Sophie II“ bei Bennstedt, 1854 (LHASA, MD, F 15, VIII, Nr. 184).

Fig. 6 Drawing of the licensed claim “Sophie II” near Bennstedt 1854.

Das noch im Bergfreien liegende, wenig umfangreiche Areal zwischen dem Dorf und „Sophie II“ ließ sich Otto Koch am 14.12.1860 unter dem Namen „Sophie III“ verleihen. Am 25.07.1861 konsolidierte „Sophie III“ mit „Sophie“ und „Sophie II“ unter dem Namen „Sophie“ (LHASA, MD, F 38, XVa, S, Nr. 2) (Abb. 7). Im gleichen Jahr wurde, im Südwesten und Süden an „Sophie“ angrenzend, „Sophie IV“ in Bennstedter und Eisdorfer Flur gemutet. Dabei kam es zu einer kuriosen Situation. Denn noch früher als Otto Koch hatte der Eislebener Kaufmann August Gottschalk am 26.10.1861 unter dem Namen „Juliens Hoffnung“ auf dasselbe Feld Mutung eingelegt, nachdem er nördlich Vitzenburg Braunkohle erbohrt hatte. Otto Koch zog am 01.11.1861 nach. Gottschalk und Koch einigten sich jedoch schnell, so dass ersterer

schon am 12.11.1861 dem Oberbergamt mitteilte, dass er die von ihm eingelegte Mutung an Amtmann Koch abtrete. In mehreren Bohrungen hatte Koch unter 5 – 8 m Deckgebirge ein Kohleflöz von 1 – 2,25 m Stärke gefunden. „Sophie IV“ wurde 1862 mit „Sophie“ konsolidiert (LHASA, MD, F 38, XVa, S Nr. 7).

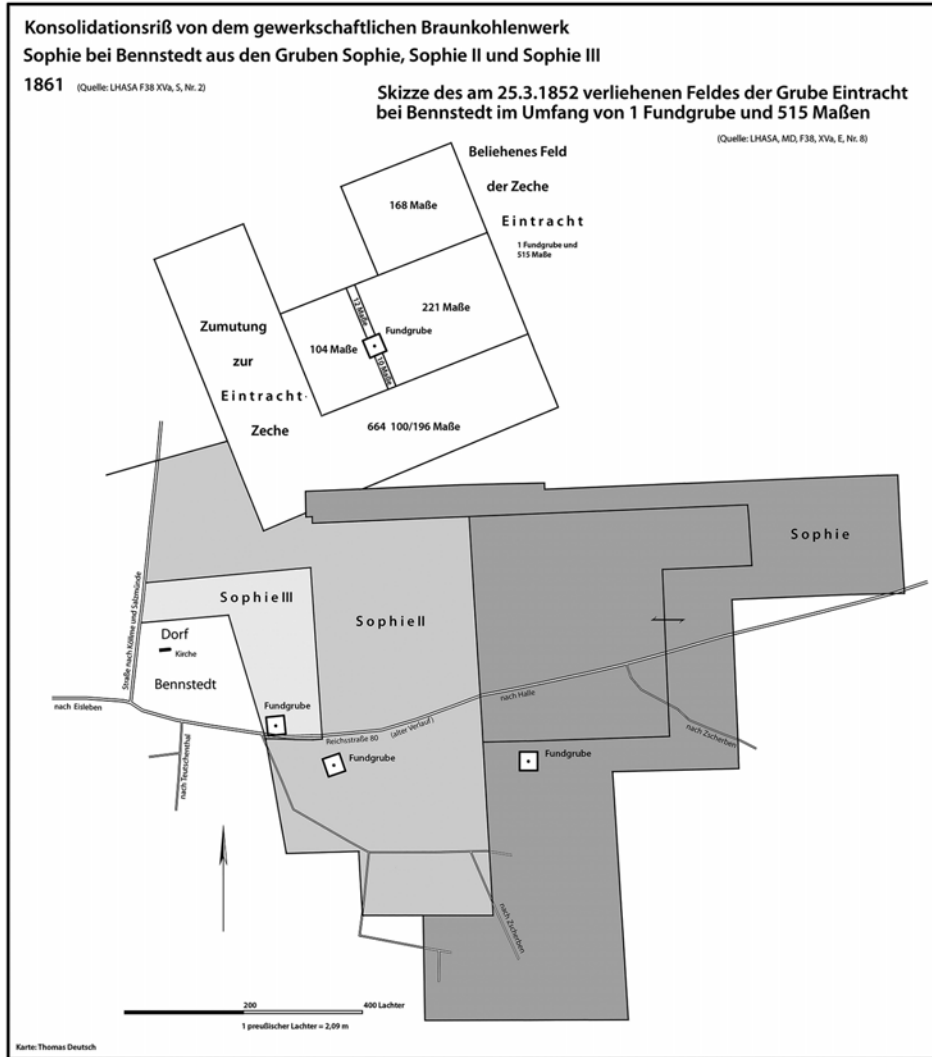


Abb. 7 Konsolidationsriß der Grube „Sophie“ (1861) und Feld der Grube „Eintracht“ (1853)(LHASA, MD, F 38, XVa E Nr. 4 und S Nr. 2).

Fig. 7 Unified drawing of the mine “Sophie” (1861) and the mine field “Eintracht” (1853).

Gegen 1850 rückte die Kohlegewinnung weiter in den südlichen und östlichen Teil des Grubenfeldes vor. „Sophie“ förderte dort aus Schächten und Tagesstrecken, so 1853 aus den Schächten 7 und 8 sowie den Tagesstrecken 2 und 3 (Tab. 7). 1854 nahmen die Schächte 10 und 11 nördlich der Chaussee die Förderung auf (Abb. 8). 1856 wurde 160 m westlich von Schacht 9 an der Chaussee der Förderschacht 12 abgeteuft.

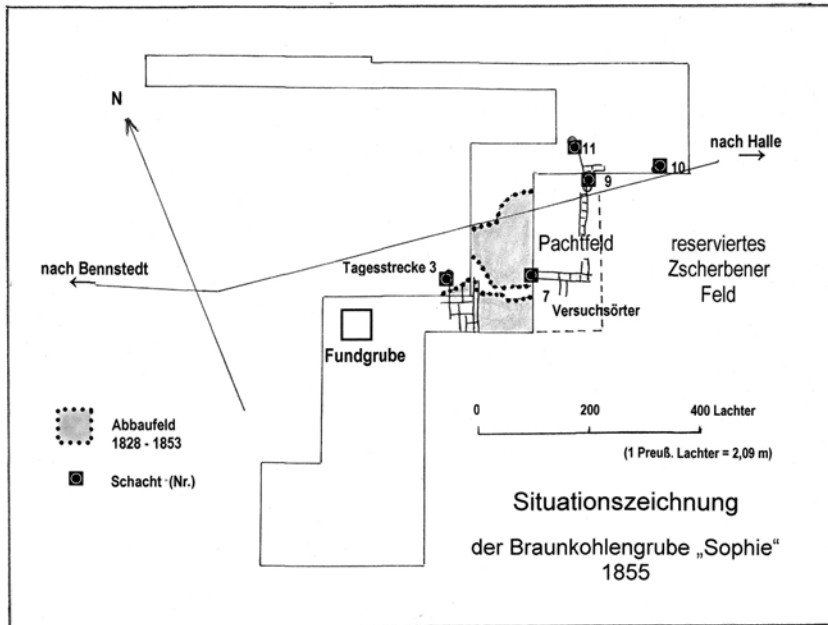


Abb. 8 Situationszeichnung der Grube „Sophie“, 1855 (LHASA, MD, F 38, XVa, S Nr. 4, Bd. 2).

Fig. 8 Actual situation of the mine „Sophie“ in 1855.

Tab. 7 Förderung der „Sophie“ 1853 (LHASA, MD, F 15, II, Nr. 110, Bd.4, Bl. 5).

Tab. 7 Production of the „Sophie“ 1853.

Fördergebiet	Klare Kohle	Knörpelkohle
	(t)	(t)
Schacht 7	3854	113
Tagesstrecke 2	1383	51
Schacht 8	339	4
Tagesstrecke 3	1920	70
Versuchsbetrieb reserviertes Zscherbener Feld	2022	117

1857 erreichten die von Schacht 7 aus nach Süden gehenden Örter die südliche Feldgrenze. Zwar hing die Förderung weiterhin wesentlich vom Bedarf der Kalköfen in Bennstedt und Köllme ab, doch konnte die Grube wegen ihrer vorteilhaften Lage nahe der Chaussee (heutige B 80) mehr Kohle nach Halle verkaufen. 1852 hatte sie die „Tonne“ klare Kohle sowie kleine „knörpliche Bäckerkohlen“ für 2 Sgr 6 Pf angeboten, die (wenigen) großen Knörpelkohlen für 4 Sgr (Hallisches patriotisches Wochenblatt, 1852, 4. Stück vom 14. Februar). Mit dem Ziel, zusätzliches Feld und neue Kohlevorräte zu erlangen, war Otto Koch in Verhandlungen mit dem preußischen Bergfiskus getreten. Anfänglich erstrebte er einen Feldaustausch mit der Königlichen „Grube Zscherben“, doch stimmte das preußische Ministerium dem

Tauschvertrag nicht zu. Stattdessen wurde der Gewerkschaft „Sophie“ ein Pachtvertrag zur Auskohlung eines randlichen Teils des reservierten Zscherbener Feldes angeboten. Das südlich der Chaussee Halle - Nordhausen am Hoppberg gelegene Pachtgebiet zog sich von der Markscheide 210 m weit nach Osten und hatte, beginnend am 10 m breiten Sicherheitsstreifen an der Chaussee, eine Nord-Süd-Erstreckung von etwa 410 m.

Der Pachtvertrag wurde am 28.08.1855 für die Dauer von 20 Jahren abgeschlossen. In dem gepachteten Feld (Abb. 8) war das Flöz im Mittel 1,5 m stark. Bei Einrechnung von Abbauverlusten errechnete sich ein gewinnbarer Vorrat von 693.000 „Tonnen“ (104.054 t). Die Gewerkschaft hatte den Zwanzigsten, 2 Pf Pacht je „Tonne“ Kohle, Aufsichtssteuer und eine Grundentschädigung zu entrichten und für evtl. durch den Bergbau verursachte Schäden gerade zu stehen. Den Gewinn, vermutet wurden je „Tonne“ Kohle 3 Pf, also 1 Pf je Zentner, sollten sich Pächter und Verpächter teilen (LHASA, M, C 130, Amtsgericht Halle, Nr. 277).

Nach der Überlassung des Pachtfeldes wollte die Gewerkschaft die Hauptförderung dorthin verlegen. Deshalb machte die „Sophie“ 1856 vom Schacht 7 aus einen Durchschlag zum gepachteten Feld und begann dort die Kohlegewinnung, die sich nun insgesamt erhöhte. Im Pachtfeld selbst wurde 1857, 100 m östlich von Schacht 7, der Alexanderschacht angefangen, der nach nur 9,5 m zunächst aufgegeben werden musste. Daher wurde noch 1857 ein neuer Fahr- und Wetterschacht angesetzt, 54 m südlich von Schacht 7. Bebaut wurden zwei Flöze: ein oberes, 2,75 m starkes unter 16 m Deckgebirge und nach einem Zwischenmittel von 12 m ein unteres, 4,25 m mächtiges (OTTILIAE 1859: 217; HERTER : 55). 1860 nahm die Förderung einen bedeutenden Aufschwung. Nördlich der Chaussee Halle-Nordhausen wurde über dem Wasserspiegel durch eine Tagesstrecke abgebaut, ferner durch Schächte, darunter Schacht 9 im Pachtfeld. Von ihm wurde, in nur 10 m Entfernung von der Chaussee und parallel zu dieser, eine Hauptförderstrecke 130 m nach Westen aufgeföhren, die dort wegen Wettermangel eingestellt werden musste. Deshalb wurde eine weitere Strecke 160 m nach Südwesten getrieben und dort, 45 m südlich der Chaussee, der Wetter- und Förderschacht 14 angelegt. Bei 27,2 m durchteufte er das Flöz. Von ihm aus sollte der nördliche und westliche Teil des Pachtfeldes ausgekohlt werden. Durch die Baue nördlich der Chaussee, im Norden (Schacht 14) und im Süden (Schacht 7) des Pachtfeldes stieg die Kohlenförderung auf gut 20.000 t/a an (Tab. 6). Die Belegschaft war 1860 auf 49 Mann angewachsen (LHASA, MD, F 38, XVII, S Nr. 2a, Bd. 3).

In den Jahren 1862 und 1863 ging der Abbau in den Schächten 7, 13, 14, 15 und Alexander sowie den Tagesstrecken 3 und 4 um. Die Tagesstrecke 3 wurde aber noch 1862 als verhauen aufgegeben (LHASA, MD, F 38, XXIV b, Nr. 4, Bd. 1, Bl. 12R; F 38, XVII, S Nr. 2a, Bd. 3, Bl. 68). Schon 1867 endete die Kohlegewinnung im Pachtfeld. Nach der Erschöpfung des Pachtfeldes nahm die „Sophie“ das im südlichen Teil ihres Grubenfeldes gelegene Herzborner Feld in Angriff, das 1868 mit einer Tagesstrecke, ausgestattet mit Schienengleisen, die Förderung aufnahm. Hinzu trat ein Schacht mit einer Dampfmaschine (4 PS) zur Wasserhebung. Die Förderung hob sich wieder auf über 20.000 t (Tab. 8). Die Belegschaft lag 1874 bei 28 Mann.

In der Hoffnung auf Steigerung des Absatzes wollte die Gewerkschaft den Kohleabladeplatz von der Grube an die Chaussee verlegen. Den Transport dorthin sollte eine Pferdeisenbahn bewerkstelligen. Das dafür benötigte Gelände erhielt Koch erst nach einem Rechtsstreit mit dem Gutsbesitzer Herrmann, der am 01.09.1874 durch das Oberbergamt Halle und die Bezirksregierung in Merseburg entschieden worden war. Herrmann sollte das Planstück in Größe von 3,72 ar herausgeben. Je ar hatte die Gewerkschaft jährlich 1 Rthlr 6 Sgr an Herrmann zu zahlen. Sobald die Bahn nicht mehr gebraucht werden würde, war die Fläche zurückzugeben und ein evtl. durch die Nutzung verursachter Werteverlust auszugleichen (LHASA, MD, F 38, XVII, S Nr. 2a, Bd. 3, Bl. 109 ff.).

1881 verband Koch den Kohleplatz durch eine schmalspurige Pferdeisenbahn (465 mm) mit seinen Kalköfen im Westen von Bennstedt. 1884 wurde ein Tiefbauschacht angefangen. Mit 34 m erreichte er 1885 das Muldentiefste. Er wurde mit einer Wasserhaltungsdampfmaschine ausgerüstet. Mit dem Königlichen Bergfiskus konnte 1886 abermals ein Pachtvertrag abgeschlossen werden, der bis 1911 gelten sollte. Er betraf jenen Teil des reservierten Zscherbener Feldes, der in der Bennstedter Feldmark lag (Abb. 9). Die

Tab. 8 Förderung der Gruben „Sophie“ und „Eintracht“ 1871 – 1886.

Tab. 8 Production of the mines „Sophie“ and „Eintracht“ 1871 – 1886.

Jahr	Förderung (in t)	
	Sophie	Eintracht
1871	18262	35781
1872	22822	43935
1873	23682	41508
1874	20673	46307
1875	15124	39940
1876	17940	39500
1877	20919	36598
1878	22210	33294
1879	23355	31954
1880	25421	31333
1881	?	14094
1882	?	25502
1883	?	29844
1884	31557	29944
1885	31464	19656
1886	27830	9778
Zwischensumme:	376259^x	508968

x) für die Jahre 1881/1883 wurden insgesamt 75000 t angesetzt

Kohlengewinnung im Pachtfeld setzte 1887 ein. Jährlich wurden hier aus dem Oberflöz und in etwa 40 m Tiefe aus dem Unterflöz 12.000 – 13.000 t Kohle gefördert (Tab. 9). Im Jahr 1890 hatte das „Sophienpachtfeld“ eine Belegschaft von 18 Mann (darunter 1 Beamter) gegenüber 39 der „Sophie“ (2 Beamte) und 29 der „Eintracht“ (2 Beamte) (TAEGLICHSBECK 1892).

Nach einem mehrere Monate anhaltenden Grubenbrand im Südflügel des Unterflözes musste die Kohlengewinnung im Pachtfeld 1899 eingestellt werden (Ztsch. Berg-, Hütten- u. Salinenwesen, 48, 1900). Sie wurde zwar noch einmal aufgenommen, aber schon 1902 beendet. Bei den Löscharbeiten war im Jahr 1900 ein 2 m mächtiges, bisher unbekanntes Flöz angefahren worden, das weithin aus hochwertiger Knorpelkohle bestand.

Erstmals 1887 lässt sich bei Bennstedt eine Nasspresse nachweisen. Sie war mit nur einer Presse ausgerüstet und hatte eine Jahreskapazität von 6 Mio Steinen. Aus Witterungsgründen waren die Nasspressen allgemein nur vom 15. April bis 15. Oktober in Betrieb, was auch für die Bennstedter anzunehmen ist. Sie hatte einen ansehnlichen Teil der Bennstedter Braunkohlenförderung übernommen und zu Nasspresssteinen verarbeitet, in ihrem ersten Betriebsjahr 9.757 t. Da aus einem hl Rohkohle 42 Steine gefertigt wurden, errechnet sich bei 129.762 hl eine Anzahl von 5,4 Mio Nasspresssteinen (LHASA, MD, F 38, XXIVc, Nr. 2, Bd. 20). 1889 wurden 8.697 t „Steine“ gefertigt, 1891 12.606 t, 1892 13.675 t, 1894 nur noch 8.866 t (LHASA, MD, F 38, XXIVc, Nr. 2). Für das Jahr 1912 ist eine Erzeugung von 5.764 t ausgewiesen (ANONYMUS 1913). Zu dieser Zeit ist vielleicht eine Modernisierung der Anlage erfolgt und sind in diesem Zusammenhang mehrere Trockenschuppen errichtet worden, die ein (undatierter) Lageplan verzeichnet (BAUM 2001, Anlage 3). Die Trocknung der Nasspresssteine dauerte bis zu drei Wochen, der

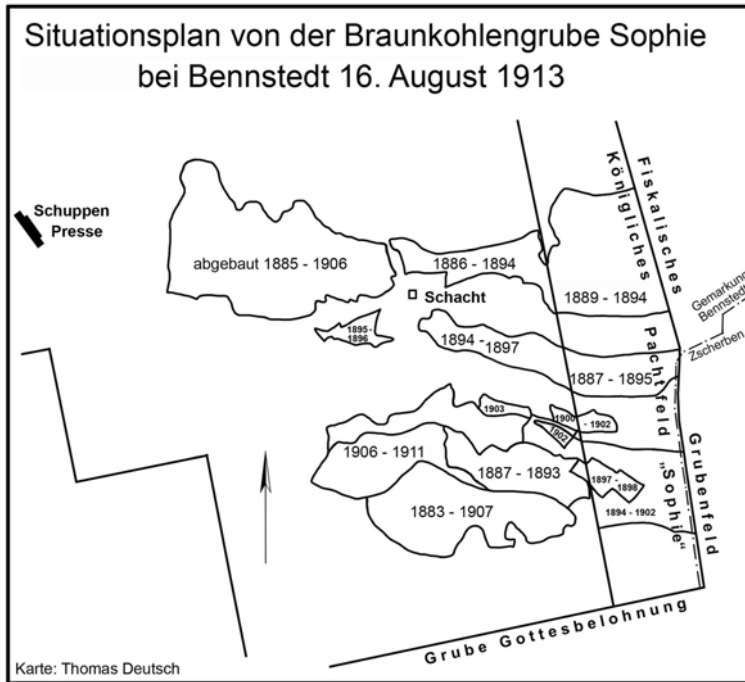


Abb. 9 Situationsplan der Braunkohlengrube „Sophie“ 1913 (LHASA, MD, F 38, XVII, S Nr. 2a, Bd. 3).

Fig. 9 Brown coal mine „Sophie“, actual situation in 1913.

Wassergehalt der „Ziegel“ betrug dann noch 25 – 30 %. Für 1924 wird eine Erzeugung von 3.500 t Nasspresssteinen angegeben (SANTELMANN 1925). Die Nasspresse hat bis zur Aufgabe des Grubenbetriebs produziert. Die Nasspresssteine konnten sich, ungeachtet ihrer im Vergleich zum Brikett geringeren Qualität, so lange am Markt behaupten, weil sie relativ billig waren und deshalb bei der ärmeren Bevölkerung anhaltend Absatz fanden (WAGENBRETH 2011).

1905 wird neben der Förderung aus zwei Schächten erstmals eine aus einem Tagebau erwähnt. Die Gewinnung von Kohle im Tagebaubetrieb soll bis 1937 angehalten haben. Sie hat aber nicht in jedem Jahr stattgefunden. Dahinter verbirgt sich ein Aushalten im Abraum bzw. im Mittel der Kapseltongewinnung anstehender Kohleflöze, diese Kohle war mithin nur ein Nebenprodukt der Kapseltongewinnung. Die beiden mit gewonnenen Flöze hatten 1924 je eine Mächtigkeit von 3 m (SANTELMANN 1925). Dieser Kapselton-/Kohleabbau hat den sog. nördlichen (1905 – 1925) und den sog. südlichen See (1929 – 1937) in Bennstedt hinterlassen. Im Besitz von Rittergutsbesitzer Johannes Koch, förderte die „Sophie“ 1912 13.839 t Kohle. Abgesetzt wurden 4.544 t Rohkohle, vermutlich hauptsächlich, evtl. sogar ausschließlich an die Koch'schen Kalkbrennereien, sowie 5.764 t Nasspresssteine.

Das Feld der „Sophie“ war 3.304.497 m² groß. Die Kohle wurde zu dieser Zeit im Tief- und im Tagebau gewonnen, die drei bebauten Flöze waren 3 m, 3,5 m und 2,25 m stark. Der Förderschacht war 40 m tief, die zwei Wetterschächte hatten Teufen von 22 m bzw. 19 m (ANONYMUS 1913). Belegt war die Grube mit 32 Mann, davon 10 unter Tage. Für die letzten Jahrzehnte lässt sich die Belegschaft der „Sophie“ nicht immer genau angeben, weil in den vorgefundenen Angaben auch die Beschäftigten in den sog. Nebenbetrieben enthalten sind. 1905 bestand die Belegschaft aus vier „Aufsichtspersonen“ und 39 männlichen Arbeitern.

Tab. 9 Förderung der Gruben „Sophie“, „Pachtfeld Sophie“ und „Eintracht“ 1887 – 1903.

Tab. 9 Production of the mines „Sophie“, „Field in leasehold Sophie“ and „Eintracht“ 1887 – 1903.

Jahr	Förderung (in t)		
	Sophie	Pachtfeld Sophie	Eintracht
1887	16978	11147	10650
1888	16278	9762	23760
1889	16222	11760	25989
1890	17868	12979	15970
1891	16367	12954	11132
1892	12995	13919	24230
1893	12089	13789	24472
1894	11086	12936	?
1895	12599	12329	-
1896	?	11973	-
1897	?	13225	-
1898	?	12845	-
1899	14543	6470	-
1900	?	2409	-
1901	?	976	-
1902	16967	1586	-
1903	?	-	-
Zwischensumme:	247992^x	161059	145000^o

x) für die Jahre 1896 – 1898 wurden pro Jahr 12000 t, für 1900-1901 und 1903 16000 t angesetzt

o) für 1894 wurden 8797 t angenommen

Spätestens seit 1919 war die „Sophie“ Teil des Unternehmens „Gebr. Koch Bennstedt - Braunkohlengrube „Sophie“ - Nasspressteinfabrik - Kalkwerk - Tongruben“; für diese Firma sind 1920 100 Mann ausgewiesen. In den Folgejahren erniedrigte sich die Belegschaftszahl. Im Jahr 1913 erreichte die Förderung 15.115 t (WEISSERMEL & FULDA 1928). Bei Annahme einer Höhe von jährlich 14.000 t wurden von 1904 bis 1919 insgesamt 210.000 t Kohle gewonnen. Nach dem Ersten Weltkrieg lag die Förderung bei 10.000 – 15.000 t (Tab. 10).

Die Große Weltwirtschaftskrise hat die Firma „Gebr. Koch“ wohl nur mit Mühe überstanden. Am 02.01.1934 stellte sie einen Antrag auf staatliche Finanzhilfe für die Grube „Sophie“ und die dazugehörige Nasspressteinfabrik (BAUM 2001). Einen Überblick der gewerblichen Aktivitäten der „Gebr. Koch“ in den 1930er Jahren gibt die Tab. 11.

Ob die finanzielle Situation des Unternehmens sich daraufhin entspannt hat, sei dahingestellt, da unbekannt. Jedenfalls beantragte Otto Koch am 29.03.1939 beim Oberbergamt Halle die Schließung der Braunkohlengrube „Sophie“ mit der Begründung, dass die Grube nur noch einen Vorrat von 22.000 t habe und diese Kohle nicht kostendeckend gefördert werden könne (BAUM 2001).

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges flackerte die Braunkohlengewinnung bei Bennstedt noch einmal kurzzeitig auf (HANISCH o.J.). Wie in vielen anderen schon aufgegebenen, aber von Tage erreichbaren ehemaligen Braunkohlegewinnungsstätten wurde in Bennstedt zur Minderung des großen Brennstoffman-

Tab. 10 Förderung der Grube „Sophie“ 1920 – 1938.

Tab. 10 Production of the mine „Sophie“ 1920 – 1938.

Jahr	Förderung (in t)	Jahr	Förderung (in t)
1920	15306	1930	18850
1921	15228	1931	15200
1922	15461	1932	12550
1923	8443	1933	12150
1924	10759	1934	10427
1925	9757	1935	9700
1926	11383	1936	14357
1927	16000	1937	11616
1928	11500	1938	14357
1929	17000	1939	?
Zwischensumme:	130837	Zwischensumme:	119207

Tab.11 Die Firma „Gebr. Koch“ in einem Überblick.

Tab. 11 The firm „The brothers Koch“ in a general view.

Eigentümer :	Oberstleutnant O. Koch, Bennstedt und Rittmeister H. Koch, Köchstedt
Repräsentant :	Oberstleutnant O. Koch
Betriebsleiter :	Obersteiger Hempel
Förderung des Tiefbaus:	1932 = 12550 t 1933 = 12150 t 1934 = 10427 t
Die Rohkohle wird teilweise zum Eigenbedarf verbraucht.	
Aufbereitungsanstalten: 1 Nasspressteinfabrik mit 1 Presse	
Leistungsfähigkeit:	6 Mio Stück jährlich
Produktion:	1932 = 1,9 Mio St. 1933 = 2500 t 1934 = 1900 t
Mit dem Bergwerk werden mehrere Nebenbetriebe geführt, die mit diesem durch ein 500 mm-Schmalspurgleis verbunden sind.	
Tagebau:	Es erfolgt der Abbau eines mächtigen, hochfeuerfesten Kapseltonlagers
Kalkwerk:	Es wird im Steinbruchsbetrieb die Gewinnung eines sehr hochprozentigen Muschelkalksteins getätigt. Aufbereitung: 5 Kammeröfen. Der Kalk wird als Bau- und Düngekalk abgesetzt.
Belegschaft:	1932 = 44 Mann 1933 = 44 Mann 1934 = 48 Mann
(Aus: Deutsches Bergbau-Jahrbuch, 27. Jg., 1936, S. 80)	

gels in der unmittelbaren Nachkriegszeit der Abbau der Kohle wieder aufgenommen. Dieser oft wenig fachmännisch betriebene Bergbau, auch als Notbergbau bezeichnet, wurde 1948 behördlich untersagt, womit auch für den Bennstedter Braunkohlenbergbau das endgültige Ende angezeigt war. Diese Annahme stimmt relativ gut mit einer Eintragung in einer Aufstellung der Bergbehörde Halle über die Halden und Restlöcher im Bezirk Halle überein, wonach der Tagebau zur Kohle- und Tongewinnung nördlich der Straße nach Lieskau 1949 beendet worden ist (BERGBEHÖRDE HALLE 1970).

7 Zusammenfassung

OELKE, E.: Der Braunkohlenbergbau bei Bennstedt im Saalkreis (Sachsen-Anhalt). - *Hercynia N. F.* 48 (2015): 75 – 96.

Die Gruben „Sophie“ und „Eintracht“ gewannen die Kohle aus zwei Flözen der Nietleben-Bennstedt Mulde, einem oberen Flöz aus dem Unteren Oligozän und einem Unterflöz aus dem Oberen Eozän. Sie förderten die Kohle aus kleinen Schächten und Tagesstrecken und versorgten hauptsächlich das lokale Gewerbe sowie die Einwohner Bennstedts. Insgesamt sind bei Bennstedt im Verlauf von rund 120 Jahren 2,899 Mio t Braunkohle gefördert worden, wozu die Gruben „Eintracht“ mit 1,248 Mio t und „Sophie“ (einschließlich ihrer Pachtfelder) mit 1,651 Mio t beigetragen haben.

8 Literatur

- ANONYMUS (1913): Verzeichnis der im Betrieb befindlichen Bergwerke des Oberbergamtsbezirks Halle a.d.S., zusammengestellt von dem Königlichen Oberbergamte zu Halle a.d.S. (Abgeschlossen April 1913). - Heynemann, Halle a.d.S.
- ANONYMUS (1935): 50 Jahre Mitteldeutscher Braunkohlenbergbau. Festschrift zum 50jährigen Bestehen des deutschen Braunkohlenindustrievereins e.V., 1885 – 1935. - Knapp, Halle.
- BAUM, S. (2001): Sozialer Aufstieg und wirtschaftliche Tätigkeit bürgerlicher Gutsbesitzer im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert. Die Familie Koch in Bennstedt und Köchstedt. - *Wiss. Hausarb.*, Univ. Halle-Wittenberg.
- BAUM, S. (2005): Die Familie Koch in Bennstedt und Köchstedt - sozialer Aufstieg und wirtschaftliche Tätigkeit bürgerlicher Rittergutsbesitzer im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert. - *Beitr. Regional- u. Landeskultur Sachsen-Anh.* 37: 378 – 424.
- BERGBEHÖRDE HALLE (1970): Restlöcher und Halden Bezirk Halle. Stand 1.12.1970. - Halle (unveröff.).
- BRINGEZU, H., OELKE, E., RAABE, D. (2005): Braunkohlenbergbau in und um Halle (Saale). - *Beitr. Regional- u. Landeskultur Sachsen-Anh.* 37: 221 – 269.
- EHLING, C. B., THOMAE, M. (2005): Zur Geologie der fossilen Energierohstoffe in Halle (Saale) und Umgebung. - *Beitr. Regional- u. Landeskultur Sachsen-Anh.* 37: 164 – 186.
- ESTERS, F. (Red.) (1998): 225 Jahre Oberbergämter und Bergbehörden Halle 1772 – 1997. - Bergamt Halle, Halle.
- HANISCH, R. (o. J.): Bennstedt erinnern und bewahren aus den Jahrzehnten der Neuzeit. *Legende und Wirklichkeit Teil 2.* - O. O. (als Manuskript gedruckt).
- HERTER, P. (1858): Beitrag zur Charakteristik der thüringisch-sächsischen Braunkohlenformation. - *Abh. Nat. Ges. Halle* 4: 41 – 85.
- OTTILIAE (1859): Das Vorkommen, die Aufsuchung und Gewinnung von Braunkohlen in der Preußischen Provinz Sachsen. - *Ztschr. Berg-, Hütten- u. Salinenwesen* 7: 201 – 233.
- SANTELMANN, H. (1925): Die Halleschen Braunkohlenlager in der Nietleben Bennstedter Mulde. - *Phil. Diss.*, Martin-Luther-Univ. Halle-Wittenberg.
- SCHMIDT, G. (1919): Das Geschlecht Koch auf Bennstedt und Köchstedt. - Buchdruckerei des Waisenhauses, Halle.
- TAEGELICHBECK, O. (1892): Die Wohnungsverhältnisse der Berg- und Salinenarbeiter im Oberbergamtsbezirk Halle, einschließlich der Mansfelder Hüttenarbeiter. - *Ztschr. Berg-, Hütten- u. Salinenwesen* 40: 1 – 186.
- VOLLERT, M. (1889): Der Braunkohlenbergbau im Oberbergamtsbezirk Halle a.S. und in den angrenzenden Staaten. - *Commiss. Verlag von C.E.M. Pfeffer*, Halle a.S.
- WAGENBRETH, O. (2011): Die Braunkohlenindustrie in Mitteldeutschland. *Geologie. Geschichte. Sachzeugen.* - Sax Verlag, Beucha - Markkleeberg.

WEISSERMEL, W., FULDA, E. (1928): Erläuterungen zur Geologischen Karte von Preußen und benachbarten deutschen Ländern. Blatt Halle a.d.S. (Süd). - 2. Aufl.: 1 – 131, Preußische Geologische Landesanstalt, Berlin.

Manuskript angenommen: 3. November 2015

Anschrift des Autors:
Prof. Dr. Eckhard Oelke
Tulpenstraße 10, 06198 Salztal
sigrun.oelke@gmx.